

Folie 1



Zu Recht erwartet die Gesellschaft von uns Sozialarbeitern in der Jugendhilfe, dass wir in der Lage sind, bei ausreichendem Verdacht, Kinder verbindlich vor Misshandlung und erst recht vor Tod durch Misshandlung und Vernachlässigung zu schützen. Spätestens seit dem Juni 2004 (beim Auffinden des toten Dennis) wissen wir in Cottbus, dass unser Handeln trotz ernsthaften Bemühens unzulänglich ist.

Folie 2



Meine Überlegungen in Folge des Erfahrenen waren:

- Wir verlassen uns auf Grund vager Äußerungen auf das Handeln anderer.
- Wir nehmen ernst gemeinte Hinweise nicht ernst, weil unsere jeweils persönliche Erfahrung uns glauben lässt, dass die Situation tatsächlich keine ernste Gefahr bedeutet.
- Wir bauen auf die nachbarschaftliche Unterstützung, ohne diese verbindlich zu begleiten.
- Wir haben Kontakte zu Krisenherden und merken es nicht.

Folie 3



Fazit meiner Überlegungen war: Wir müssen unser Handeln qualifizieren, indem wir, ähnlich dem bereits vorhandenen Prozessmanagement bei Verdacht auf sexuellem Missbrauch, klar verabredete Prozesse definieren und einhalten. Wir müssen bestimmen was „ausreichender Verdacht“ ist, müssen klare Kommunikationsregeln schaffen und wir müssen Erfahrungswissen im Team vervielfachen, um Handlungssicherheit zu schaffen.

Ich bin mit Ihnen zuversichtlich, dass die heute zu gründende Arbeitsgruppe gute Arbeit leisten wird und ein verbindliches Kinderschutzkonzept für die Stadt Cottbus bald vorliegt.

Nachdem das Programm zu diesem Fachtag gestaltet war, wurde in Bremen am 10. Oktober diesen Jahres Kevin im Kühlschranks gefunden. Das auf makabere Weise gleichnishaftes Vorkommnis im Bremen hat bedeutend mehr konkrete

Folgen hervorgerufen als wir es in Cottbus erlebten. So hat, nach lokalen Entscheidungen, die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Frau von der Leyen, am 03.11.06 mehrere Modellprojekte für soziale Frühwarnsysteme gestartet. Sicher eher geplant aber jetzt mit bedeutend höherem Medieninteresse.

In der Folge erscheint der Begriff „Frühwarnsystem“ fast inflationär in den Medien. Häufig beschränken sich die Wahrnehmungen eines möglich einzurichtenden Frühwarnsystems auf die verpflichtende Durchführung der ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen U1 bis U10 bis zum 13. Lebensjahr des Kindes. Das ist nicht richtig und nicht ausreichend.

Folie 4



Im Mai dieses Jahres, beim 77. Deutschen Fürsorgetag, wurde ich direkt mit dem Thema bekannt. Die Broschüre „**Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien**“ des ISA Münster und der auf dem Kongress erlebte Vortrag, fanden meine sofortige Begeisterung. Der folgende Vortrag bezieht sich auf die Broschüre. Ich verzichte hier auf das Zitieren einzelner Passagen, sondern verweise viel lieber auf die Originalquelle:

Folie 5



Das ISA – Institut für soziale Arbeit e.V. – hat in von 2001 bis 2004 das Modellprojekt „Soziale Frühwarnsysteme in Nordrhein-Westfalen“ begleitet. Ergebnis ist u.a. eine verbreitete Arbeitshilfe in Form dieser Broschüre. Im Folgenden beziehe ich mich auf diese Broschüre.

Folie 6

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien
sind

Strukturierte, verlässliche und berechenbare Kooperationen von Fachkräften bei öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitssystems und von anderen familienbezogenen Dienstleistern

so früh wie möglich (zeitliche und biografische Perspektive)

Nutzung vorhandener Ressourcen

Quelle: IGA Münster – Frühwarnsysteme

Es bestehen vielfache Unterstützungssysteme. So ist z.B. die Akzeptanz der Vorsorgeuntersuchungen U1 – U10 sehr hoch. Die Frage ist nicht, ob es für alle Pflicht werden sollte, sondern was geschieht, wenn Eltern eine oder mehrere Untersuchungen nicht wahrnehmen.

Folie 7

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien
bestehen aus

Wahrnehmen
einer riskanten Entwicklung (in einem frühen Stadium)

Aussprechen einer eindeutigen **Warnung**

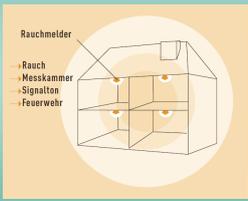
konsequentes **Handeln** in einer geschlossenen Reaktionskette

Quelle: IGA Münster – Frühwarnsysteme

Ein Frühwarnsystem ist verbindlich verabredetes Handeln nach einer ausgesprochenen Warnung aufgrund einer riskanten Entwicklung.

Folie 8

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien
Auslösung der Warnung nur bei echter Gefahr



Das Diagramm zeigt einen Querschnitt durch ein Haus mit einem Rauchmelder an der Decke. Ein Pfeil zeigt auf den Rauchmelder, der mit einer Messkammer verbunden ist. Ein Signalton wird durch einen Lautsprecher ausgegeben, der die Feuerwehr alarmiert. Die Beschriftungen sind: Rauchmelder, Rauch, Messkammer, Signalton, Feuerwehr.

Quelle: IGA Münster – Frühwarnsysteme

Entscheidend ist, dass alle beteiligten wissen, dass die Warnung einen gemeinsam bestimmten Schwellenwert nicht unterschreitet. Die Feuerwehr darf eben nicht gerufen werden, wenn eine Zigarette geraucht wird,

Folie 9

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien

Lebenssituation von Kindern und Familien sind heute

- anspruchsvoller
- widersprüchlicher
- Konfliktreicher

Quelle: JG-Münster - Frühwarnsysteme

Durch Wegfall verwandtschaftlicher und nachbarschaftlicher Unterstützungsformen und die neu existierenden Familienformen stehen Eltern heute vor neuen Herausforderungen. Sie suchen Rat (s. nachgefragte Ratgebersendungen Super Nanny). Es wird, auch in CB der Elternführerschein gefordert, der natürlich keine „Berechtigung“ zum „Führen von Kindern“ darstellen darf.

Folie 10

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien

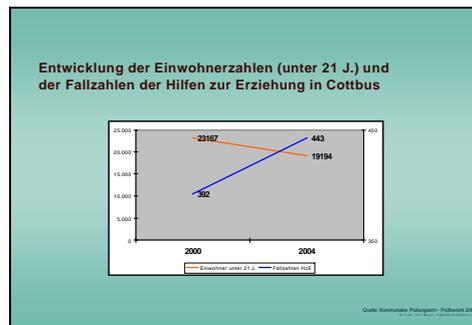
öffentliche Unterstützung ist

- ausdifferenziert
- teurer
- Immer wieder kritisiert (nicht die richtige Hilfe, zu spät)

Quelle: JG-Münster - Frühwarnsysteme

In der Jugendhilfe Handelnde sind inzwischen gut ausgebildet, spezialisiert, handeln zunehmend im Team und arbeiten methodisch, nicht spontan. Trotz ausdifferenzierter und teurer Hilfen nimmt die (auch interne) Kritik nicht ab: das Hilfe zu spät und oftmals nicht die richtigen Hilfen angeboten werden. Manche Fälle stellen uns vor so große Probleme, dass nichts mehr einfällt. Manche Antwort auf Nachfrage lautet: Abbruch der Hilfe, da fehlende Mitwirkungsbereitschaft vorliegt (z.B. bei Disziplinlosigkeit).

Folie 11



Zahlen dem Prüfbericht des Kommunalen Prüfamtes des Landes Brandenburg entnommen.

Folie 12



Wir sind aber in der Lage, Akute Krisen von latenten zu unterscheiden. Wir sind in der Lage Indizien zu benennen, die bei Eintreten vor einer latent unsicheren Situation oder eben während dieser bei uns Warnsignale auslösen und „Schlimmes befürchten lassen“. Es gilt diese gemeinsam zu bestimmen.

Folie 13



Wir müssen um präventiv nachhaltig wirksam zu sein, kooperative Arbeitszusammenhänge schaffen. Eben nicht nur zwischen Sozialarbeitern verschiedener Angebote und Träger, sondern zwischen den dienstleistenden Professionen.

Folie 14



Jede Hilfeform im Kanon der erzieherischen Hilfen des SGB VIII für sich, kann zwar individuell hochspezialisiert arbeiten. Auch jede Hilfeform arbeitet nicht nur im eigenen Kontext sondern im gesamt wirkenden System des existierenden sozialen Umfeldes. Ein Frühwarnsystem geht darauf ein und vernetzt die Ressourcen. Wir brauchen nicht nur Kenntnis voneinander sondern ein verbindlich verabredetes Miteinander.

Folie 15

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien
sind erfolgreich wenn

Eine Win – Win – Situation für alle Beteiligten entsteht
der investierte Aufwand (Zeit und Geld)
ist „gegenfinanziert“ durch
Erleichterungen, Entlastungen, Klärung der eigenen Arbeitssituation

Quelle: JGA Meyer – Frühwarnsysteme

Wir müssen langfristig und nachhaltig zusammenarbeiten, die Schnittmengen unseres Handelns erkennen, gemeinsame Zielstellungen benennen, widersprüchliche oder neutralisierende Aktivitäten vermeiden und eine hohe Verbindlichkeit des gemeinsamen Handelns herstellen.

Folie 16

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien
Bausteine

```
graph TD; A[Wahrnehmen] --> B[Warnen]; B --> C[Handeln];
```

WAHRNEHMEN
Auf den Gegenstandsbereich bezogene Indikatoren entwickeln, Wahrnehmung bewerten und Schwellenwerte prüfen.

WARNEN
Eindeutige Warnmeldungen an handlungsrelevante Institutionen oder Personen weitergeben.

HANDELN
Konsequenzen, zeitnahe Reagieren der eigenen oder gemeinsam mit anderen Institutionen.

Quelle: JGA Meyer – Frühwarnsysteme

Folie 17

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien
Wahrnehmen

einfaches Messen nicht möglich, da es gesellschaftliche und professionsbezogene Normen und Kriterien sind, die der Einschätzung „auffällig“ zugrunde liegen

Erzieherin: keine witterungsentsprechende Kleidung
Polizist: überzogene Ausgangszeiten
Kinderarzt: Hämatome auf dem Rücken

Quelle: JGA Meyer – Frühwarnsysteme

Regelmäßig beunruhigt uns ein Indiz, wenn wir annehmen, dass Selbsthilfepotenziale nicht ausreichen. Genau dann können solche latenten Gefahrensituationen zu akuten Krisen werden. Entscheidend ist aber, ob der handelnde Partner einer anderen Profession dieses Signal ebenso als Indiz zum Handeln versteht (Rauch der Zigarette).

Folie 18

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien

Wahrnehmen

Auf einen Gegenstandsbereich ausrichten, der sich auf bestimmte „riskante Entwicklungen“ bezieht.

Soziale Verhältnisse sind regelmäßig nicht über ein Kriterium oder eine überschaubare Gruppe von Kriterien messbar

Indikatoren müssen also mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit ein bestimmtes (direkt nicht messbares) Ereignis vorhersagen können.

Es besteht die Gefahr einer zu hohen Differenzierung und damit Unübersichtlichkeit. (JM)

Quelle: GA Meyer – Frühwarnsysteme

Wir müssen Klären, in welchen Gegenstandsbereichen oder bei welcher Zielgruppe welche Indikatoren kritische, problematische Entwicklungen kennzeichnen.

Folie 19

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien

Bausteine

WAHRNEHMEN

Auf den Gegenstandsbereich basierende Indikatoren entwickeln, Wahrnehmung bewerten und Schwellenwerte prüfen.

↓

WARNEN

Eindeutige Warnmeldungen an handlungsrelevante Institutionen oder Personen weitergeben.

↓

HANDELN

Konsequenzen, zeitnahe Reagieren der eigenen oder gemeinsamen mit anderen Institutionen.

Quelle: GA Meyer – Frühwarnsysteme

Folie 20

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien

Warnen

Wenn Selbsthilfepotenziale nicht ausreichen

Die Schwellenwerte müssen mit den Kooperationspartnern sorgfältig ausgehandelt werden.

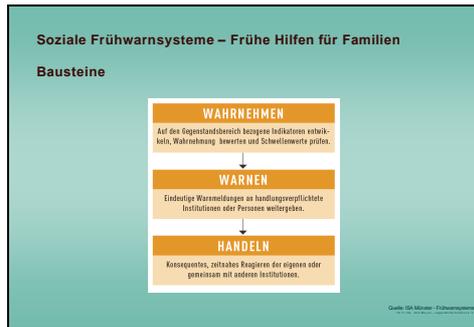
Bewertungskriterien müssen transparent und nachvollziehbar dokumentiert sein.

Erst wenn die unterschiedlichen Sichtweisen und Bewertungen der Beteiligten zu einem kleinsten gemeinsamen Nenner zusammengeführt worden sind, wird auf eine Warnung auch eine Reaktion zur Folge haben.

Quelle: GA Meyer – Frühwarnsysteme

Ausgehandelte, fachlich begründete Standards bestimmen letztlich welche Reaktion (Feuerlöscher oder drei Einsatzfahrzeuge) erfolgen soll.

Folie 21



Folie 22

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien

Handeln

Wer Beobachtungen und Informationen an wen weitergibt und welche Reaktion folgen soll, wird in Kontrakten festgelegt.

Es können Blockaden durch wechselseitige vorurteilsbelasteten Wahrnehmungen vermieden werden.

Es entsteht eine verlässliche und auf Dauer angelegte Zusammenarbeit.

Quelle: IGA Münster – Frühwarnsysteme

Im Handeln drückt sich schließlich aus, ob eine gelingende Kooperation existiert und damit der Qualitätssprung „von der guten sozialen Arbeit“ hin zum Sozialen Frühwarnsystem geschafft wurde.

Folie 23

Soziale Frühwarnsysteme – Frühe Hilfen für Familien

Beispiel – „Herne Definition Verhaltensauffälligkeit“

Als „Verhaltensauffälligkeit“ werden Verhaltensweisen bezeichnet, die

- von der altersgerechten Entwicklung abweichen
- wiederholt auftreten
- einen Leidensdruck auslösen (beim Kind, bei Gleichaltrigen oder bei Erziehungspersonen) oder die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes hilfserschweren können
- mit Hilfe von „erfahrener“ jugendpsychologischer Beratung über einen längeren Zeitraum nicht verändert werden können sind
- nicht auf Entwicklungsverzögerungen oder Funktionsstörungen zurückzuführen sind.

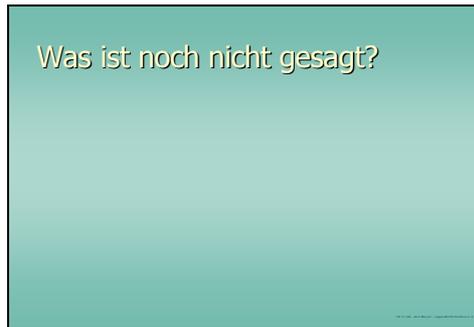
Beispielsweise: bei Verhaltensauffälligkeiten in einem Spielraum:

- aggressives, regelverletzendes Verhalten; Gewalt gegenüber Personen und/oder Sachen;
- starke motorische Unruhe; Hyperaktivität;
- ängstliches, schüchternes, überangepasstes Verhalten; Kontaktscheu; Sprachverweigerung;
- depressive Verstimmungen (häufiges Weinen, keine Lebensfreude);
- große Schwierigkeiten beim Kontakt und bei der Aneignung von sozialen Kontakten; fehlende Integration in die Gruppe;
- fehlende Bereitschaft, sich auf altersgerechtes Spiel oder auf altersgerechte Anforderungen einzulassen;
- Probleme beim Essen (extremes Mühsen, Würgen usw.);
- Störungen, Schattenspiele oder spezifisches Verhalten; ungewöhnlich hohes Bedürfnis nach Zuwendung und Körperkontakt;
- Defizite in der kommunikativen Ausdrucksfähigkeit.

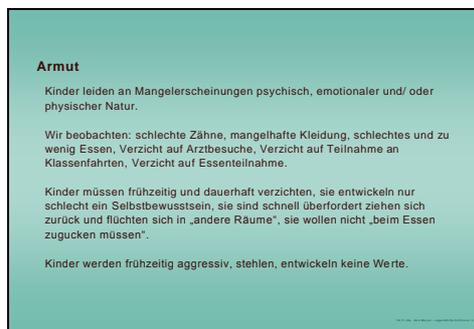
Quelle: IGA Münster – Frühwarnsysteme

In Herne sind die verhaltensauffälligen 3 bis 6-jährigen Kindergartenkinder eines Stadtbezirkes Gegenstandsbereich.

Folie 24



Folie 25



Wenn wir an anderen Stellen nicht „die Finger in Wunden der Gesellschaft legen“ dann helfen uns auch Frühwarnsysteme nur wenig.

Folie 26

